



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Französische Kinderlieder.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Französische Kinderlieder.

Französische Kinderlieder? Gibt es die überhaupt? Ist es nicht eine feststehende Ansicht: „La poésie enfantine n'existe pas en France“? — Wenn man nach dem „poetischen“ Theile der landläufigen französischen Lesebücher und Chrestomathieen urtheilen soll, so möchte man allerdings glauben, daß es den Franzosen an echter Kinderpoesie vollständig fehle, und man wird auch rasch bereit sein, das sehr erklärlich zu finden, da man ja im allgemeinen geneigt ist, dem französischen Volke Verständniß für echt kindliches Fühlen und Denken abzusprechen. Aber man prüfe doch einmal die „Heimatskunden“ \*), die „Musikalischen Jugendfreunde“, die „Sängerhaine“, und wie die schönen Büchlein alle heißen, die in der deutschen Volksschule eingeführt sind und für tausende und abertausende von Kindern außer der Gesangbuchslyrik die einzige poetische Nahrung bilden, — ist denn dort etwa eine Spur von echter Kinderpoesie zu finden? Würde ein Franzose, der das deutsche Kinderlied an diesen Quellen studiren wollte, nicht beinahe zu demselben Ergebnisse gelangen? Wir sagen: beinahe, denn es wäre ungerecht, wenn man leugnen wollte, daß die deutschen Dichter, die sich kunstmäßig im Kinderliede versucht haben, wie Hey, Güll, Reinick, Rückert, Arndt, Hoffmann von Fallersleben u. a., und deren Produkte einen guten Theil unserer Kinderliedersammlungen ausmachen, nicht dann und wann einmal den echten Kinderton recht hübsch getroffen hätten.

Den Franzosen zum ersten Male eine Sammlung echter, volksthümlicher Kinderlieder gegeben zu haben, ähnlich wie wir sie schon seit den fünfziger Jahren in den Sammlungen von Simrock und Kochholz besitzen, ist das Verdienst Kuhff's. \*\*) Vorgearbeitet war ihm allerdings durch die allgemeinen Volksliedersammlungen von Champfleury, Bugeaud u. A., aber die erste Uebersicht dessen, was aus dem größeren Schatze als eigentliches Kinderlied sich abhebt, ist doch ihm zu danken. Vor wenigen Wochen ist nun auch eine Sammlung französischer Kinderlieder in deutscher Uebersetzung von Otto Kamp erschienen, \*\*\*) die sich an Kuhff's Sammlung anschließt, neben

\*) In Leipzig ist jetzt bei dem ersten Schulbuche, das dem Kinde in die Hand gegeben wird, der alte, gute, gemüthliche Titel „Heimatskunde“ durch den äußerst weisen und sicherlich aus tiefstimmigster Erwägung hervorgegangenen Titel: „Der Wohnort“ ersetzt worden! Es friert einen förmlich angefißt der Nacktheit dieser unglaublichen Prosa.

\*\*) Ph. Kuhff, Les Enfantines du bon Pays de France, le livre des Mères. Paris, Sandoz et Fischbacher, 1878.

\*\*\*) Frankreich's Kinderwelt in Lied und Spiel Für Jung und Alt in deutscher Uebersetzung von Otto Kamp. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1878.

Grenzboten I. 1879.

ihr aber durchaus selbständig dasteht, insofern der Uebersetzer das ganze einschlagende Gebiet der französischen Literatur von neuem durchwandert und vieles herangezogen hat, was Ruhff entgangen ist. Manches von dem, was er mittheilt, steht allerdings auf derselben Stufe wie die erwähnten Kinderlieder von Güll, Reinick u. a., insofern der Dichter oder die Dichterin nachweisbar ist; die überwiegende Mehrzahl aber gehört der Volkspoesie an. Räumlich hat bei der Wahl natürlich nicht das politisch abgegrenzte Frankreich, sondern das französische Sprachgebiet den Ausschlag gegeben; auch die Schweiz, Belgien und selbst — Canada, das ja vormalig zu Frankreich gehörte, haben Beiträge geliefert. Zeitlich umspannen die Lieder ein Gebiet von sechs bis sieben Jahrhunderten; einzelnes reicht nachweislich mit seiner Entstehung in's 13. und 14. Jahrhundert zurück. Das Ganze ist in vier Abschnitte eingetheilt: „Ein Tag im Kinderleben“, „Ein Jahr im Kinderleben“ (gruppiert zum Theil nach den Jahreszeiten, zum Theil nach den kirchlichen Festen), „Spiellieder“ (darunter eine Anzahl sogenannter Abzählprüche), endlich „Lieder“ schlechthin, welche die Thierwelt, Stände und Gewerbe, Land und Vaterland u. a. in den Kreis der poetischen Behandlung ziehen.

Die Sammlung hat uns in hohem Grade interessirt und uns viele Freude gemacht. Nicht nur, daß wir daraus gesehen, daß die Franzosen in der That einen reichen Schatz echter, naiver, gesunder Kinderpoesie besitzen, sondern daß auch, was freilich zu erwarten war, ein beträchtlicher Theil davon eine auffällige Aehnlichkeit mit deutschen Kinderliedern hat und offenbar ebenso, wie zahlreiche Volksmärchen, als gewandertes Gut zu betrachten ist. Das Abweichende und Eigenartige aber ist von mannichfachem Interesse für die Kulturverhältnisse. Man vermißt Vorstellungen darin, die im deutschen Volksliede fortwährend wiederkehren, und umgekehrt. So ist es z. B. bei der hohen Ausbildung, deren sich in Frankreich die Geflügelzucht erfreut, gewiß kein Zufall, daß das französische Kinderlied die Henne mit einer Aufmerksamkeit behandelt, wie sie in der deutschen Kinderpoesie etwa dem Hasen zu Theil wird. Eine ziemliche Anzahl dreht sich auch um das Hirtenleben, das im deutschen Kinderliede ziemlich leer ausgeht, und ähnliches. Leider müssen wir es uns versagen, eine Auswahl aus der Sammlung hier mitzutheilen. Ein einziges Verschen wollen wir als Probe spenden, welches zugleich das komische Element, an dem es auch nicht fehlt, in ergöglicher Weise repräsentirt:

#### Die drei Hennen.

Drei Hennen schreiten hin zum Feld,  
Die erste vor den Zug sich stellt,  
Die zweite folgt in gleichem Schritt,

Und hinter sie die dritte tritt.  
Wie man das Ding auch sieht und dreht,  
Die erste stets zuvorderst geht.

Nun aber die Gewissensfrage: Für wen ist die Kamp'sche Sammlung bestimmt? Der Herausgeber hat allen Ernstes sich in erster Linie die deutsche Kinderwelt als sein Publikum gedacht und die Absicht gehabt, das deutsche Kinderlied mit seinem Büchlein zu bereichern. Wir halten das für eine sehr gutgemeinte Absicht, glauben aber, daß die Hoffnung des Herausgebers eine vergebliche sein wird. Dem deutschen Kinderliede frisches Blut zuzuführen, thäte freilich recht noth. Das echte Kinderlied ist ja bei uns — Gott sei's geklagt! — so ziemlich im Aussterben begriffen. Die Stätten, wo es außer der Kinderstube allein gedeiht und wo es vor zwanzig Jahren auch in den größeren Städten noch von Mund zu Munde ging, sind Garten, Hof und Straße. Aber in unsern großen Städten haben die Kinder keine Gärten und Höfe mehr, und die Straße ist immer gefährvoller für sie geworden. So werden sie denn in die Kindergärten gepfercht, mechanische Dressiranstalten, wo sie von eben so mechanisch dressirten Kindergärtnerinnen mit allerhand neumodischen Spielen und Reimen gefüttert werden, die der gute Fröbel und eine Anzahl blaustrümpfiger Fröbelianerinnen ausgeflügelt haben, und die kindlich sein sollen, aber in Wahrheit kindisch sind. Um das körperliche Wohl und die Zucht und Sitte der ihm anvertrauten Kleinen erwirbt sich der Kindergarten unstreitig große Verdienste, aber um die geistige Speise, die er ihnen bietet, ist es recht traurig bestellt. Der Kindergarten hat — es muß das einmal ausgesprochen werden — die schwere Sünde auf sich geladen, daß er die gute, alte Kinderpoesie hinausgeworfen hat, weil sie angeblich aus albernen Gassenliedern besteht, die keinen Sinn haben, und hat äußerst gedankenvolle, aber auch äußerst abgeschmackte und poesielose Verslein an ihre Stelle gesetzt. Doch auch im Hause und in der Familie verstummt das alte Kinderlied mehr und mehr. Die Mütter verlernen es, mit ihren Kindern zu singen. Und was der Kindergarten verfehlt, das Haus versäumt, das setzt die Schule redlich fort. Man sehe sie nur an, die offiziellen Liederbücher unserer Volksschulen — welchen unnützen Ballast führen sie neben dem wirklich Guten mit sich! Und nun vollends der klägliche gereimte Text, den nach einem weit verbreiteten und tief eingewurzelten Vorurtheile alle unsere Bilderbücher, auch die besten, haben müssen, und den viele Eltern thöricht genug sind ihre Kinder auswendig lernen zu lassen — alles das arbeitet an der Verdrängung des echten Kinderliedes, so daß es bald nur noch in den gedruckten Sammlungen zu finden sein wird, wo es einen so wehmüthig anblickt, wie die trockenen verblähten Blumen im Herbarium und wie die aufgespannten Sommervögel an der Nadel.

Die echten, alten Kinderlieder brauchten nur wieder lebendig gemacht zu werden, die Kindergärtnerinnen vor allen müßten sie singen lernen, die Mütter sie wieder singen lernen, so hätten wir, was wir brauchen. Den heimischen Vorrath durch ausländisches Gut zu vermehren, ist ganz überflüssig, aber es würde kein Unglück sein; es ist aber auch — ganz unmöglich. So taktvoll und liebenswürdig der Herausgeber seine französischen Kinderlieder in's Deutsche gebracht hat — jenen undefinirbaren Zauber, der auf dem echten Kinderliede ruht, hat er seinen Uebersetzungen nicht mitgeben können. Die meisten darunter klingen eben — übersetzt, und die abgerundesten, die zur Noth für Originale gelten könnten, klingen so „gebildet“, als ob etwa solche Püppchen sie singen sollten, wie Oskar Bletsch sie gezeichnet hat.

Für Kinder ist also die Sammlung entschieden nicht geeignet. Wohl aber wird sie allen, die sich aus wissenschaftlichem Interesse oder Liebhaberei mit dem Volksmärchen und dem Volksliede beschäftigen, willkommen sein. Zwar greifen diese lieber nach den Originalen, aber wo stecken die Originale? Nun, der Herausgeber hat durch gewissenhafte Quellenachweise dafür gesorgt, daß jeder, der Lust dazu hat, sie sich verschaffen kann.

---

## Literatur.

Die Jesuiten in Nordamerika. Von Franz Parkman. Stuttgart, Wbenheim'sche Verlagsbuchhandlung, 1878.

Ein höchst interessantes Buch über einen Gegenstand, der bisher nur ganz oberflächlich bekannt war. Nach dem Titel könnte man meinen, der Verfasser erzähle uns von dem Wesen und Wirken der Gesellschaft Jesu im Norden des westlichen Continents, wo dieselbe, wie man weiß, in bedenklicher Weise festen Fuß gefaßt und weitreichenden Einfluß gewonnen hat. Dem ist indeß nicht so, das Buch ist vielmehr eine Fortsetzung der Beiträge zur ältesten Geschichte Canada's und der südlichen Nachbarländer, welche Parkman in früheren Schriften geliefert hat, und es berichtet uns von den Versuchen der Jesuiten des siebzehnten Jahrhunderts, die Indianer zu bekehren und eine Art Neufrankreich neben Neuengland zu gründen, ihren Erfolgen, ihren Abenteuern und Leiden und dem schließlichen Scheitern des Unternehmens in Folge des Unterganges des Huronenstammes, auf den die Missionäre vorzugsweise ihr Auge geworfen hatten, und der von den Irokesen in einem langen, mit entseß-